

SOS-ZOOM

2/2011



SOS
KINDERDORF

JEDEM KIND EIN
LIEBEVOLLES
ZUHAUSE

Starke Familien – starke Kinder

Mikrokredite: mit wenig Geld viel bewirken

Legate – etwas tun, das über den Tod hinauswirkt

THEMA: FAMILIENSTÄRKUNG

LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE DER SOS-KINDERDÖRFER



«SOS-Kinderdorf baut Dörfer.» Davon sind Sie sicher überzeugt, und das stimmt so weit. Doch unsere Organisation hat sich in den letzten Jahren weiterentwickelt, um Kinder noch nachhaltiger und umfassender zu schützen. Wir haben deshalb unser Aufgabengebiet mit sogenannten Familienstärkungsprogrammen (kurz: FSP) erweitert. Diese Programme erlauben uns, in den umliegenden Quartieren der SOS-Kinderdörfer präventiv tätig zu sein. Hintergrund unseres Handelns ist immer, dass wir Kindern ein liebevolles Zuhause und ein positives Umfeld bieten wollen, auch in ihren eigenen Familien.

TITELBILD

An allen SOS-Standorten in Uganda gibt es Familienstärkungsprogramme – ein Knabe in Gulu.

Foto: Benno Neeleman

IMPRESSUM

SOS-Zoom, Mai 2011
 Herausgeberin:
 Stiftung SOS-Kinderdorf Schweiz,
 Hessestrasse 27A, Postfach,
 3097 Liebefeld,
 T 031 979 60 60, F 031 979 60 61,
 info@sos-kinderdorf.ch
 Präsident: Gustav Bader
 Geschäftsführer: Christian Hosmann
 PC-Konto: 30-31935-2
 Mitglied von SOS-Kinderdorf
 International, ZEWÖ-anerkannt

Redaktion und Gestaltung:
 Stiftung SOS-Kinderdorf Schweiz
 Texte: Karin Reber Ammann (kra),
 Marc Bächler (mb),
 Christian Hosmann

Auflage: d 70 000, f 15 000, i 8000
 Im Interesse der Schützlinge von
 SOS-Kinderdorf sind alle
 Vornamen der Kinder geändert.



Christian Hosmann
 Geschäftsführer



FISCHER-KOOPERATIVE

SOS-Kinderdorf setzt in Angola auf Mikrokredite, um den Menschen in den Armenvierteln zu mehr Eigenständigkeit zu verhelfen. *Seite 4*



NEUSTART FÜR EINE WITWE

Dank ihrer Ausbildung zur Schneiderin im SOS-Sozialzentrum Chittagong kann eine junge Witwe für sich und ihre Söhne aufkommen. *Seite 8*



FRAUEN STÄRKEN

Die Situation der Frauen ist im patriarchal geprägten Bolivien schwierig. SOS-Kinderdorf hilft ihnen, Lebensperspektiven zu entwickeln. *Seite 9*



«HAITI BRAUCHT UNS ALLE»

Selbst im SOS-Kinderdorf aufgewachsen, engagiert sich eine Anwältin für Kinder auf Haiti. *Seite 13*

HERMANN GMEINER SETZTE SEINE VISION IN DIE TAT UM

Hermann Gmeiner, der Gründer von SOS-Kinderdorf, ist vor 25 Jahren gestorben. Er verlor als Kind seine Mutter und wurde von seiner Schwester erzogen. Das Schicksal von Kindern in Not lag ihm immer am Herzen.

Hermann Gmeiner gehörte zu jenen Menschen, die eine Vision nicht nur im Geist mit sich tragen, sondern sie konkret umsetzen: Die Not und die Verlassenheit der vielen Kriegswaisen nach dem Zweiten Weltkrieg und die Missstände in den überfüllten, kasernenartigen Heimen der Nachkriegszeit machten ihm so zu schaffen, dass er sein Medizinstudium abbrach und sich statt dessen für Kinder einzusetzen begann: «Ich habe das Schicksal der Kinder nicht mehr ertragen und glaubte, es muss einen andern Weg geben, die Kinder wieder in die Gesellschaft hereinzuholen.»

Seine Überzeugung führte 1949 zur Gründung des Vereins SOS-Kinderdorf. «Ich weiss nichts Besseres, als einem Kind zu helfen», sagte er damals. Im gleichen Jahr legte er in Imst im Tirol den Grundstein für das erste SOS-Kinderdorf. Von da an widmete Hermann Gmeiner sein Leben ganz der Vision, ein Zuhause für Kinder in Not zu schaffen, wo sie wie in einer Familie aufwachsen: mit einer SOS-Kinderdorf-Mutter, Geschwistern, in einem Familienhaus, umgeben von einem schützenden Dorf.

GEPRÄGT VOM WELTKRIEG

Gmeiner war 1919 in Vorarlberg in eine kinderreiche Bauernfamilie geboren worden. Er war fünfjährig, als seine Mutter starb und seine älteste Schwester Elsa für die jüngeren Geschwister sorgen musste. Nur dank eines Stipendiums konnte der begabte Knabe später das Gymnasium besuchen. Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit prägten seine Jahre als junger Mann. Neben dem Studium engagierte sich Hermann Gmeiner



Hermann Gmeiner bei einem seiner zahlreichen Besuche eines SOS-Kinderdorfes in Afrika.

als Jugendbetreuer. In den Bombenruinen der Städte und in den Massenunterkünften der Millionen von Vertriebenen herrschte Verzweiflung. Die vorhandenen Institutionen waren dem Ansturm hilfsbedürftiger Jugendlicher nicht gewachsen.

SOS-Kinderdorf begann bescheiden. Doch dank dem Namen Hermann Gmeiners, seinem Charisma, seinem Mitgefühl und seiner Tatkraft fanden die SOS-Kinderdörfer in den folgenden Jahrzehnten breite Akzeptanz. Im Jahr 1960 gab es zehn SOS-Kinderdörfer mit hundert Familien. Im folgenden Jahrzehnt wurde SOS-Kinderdorf auch ausserhalb Europas aktiv – zuerst in Daegu in Südkorea. 1969 befanden sich 39 SOS-Kinderdörfer in Europa, 15 in Lateinamerika und 14 in Asien. 1970 wurde die Elfenbeinküste als erstes afrikanisches Land Mitglied der weltweiten SOS-Familie.

Als Hermann Gmeiner vor 25 Jahren starb, existierten in 98 Ländern 1122 SOS-Kinderdorf-Einrichtungen wie Kinderdörfer, Schulen, Kindergärten, Jugendhäuser, Sozial- und Ausbildungszentren. Sein Werk lebt weiter: Heute gibt es in 132 Ländern 2008 SOS-Kinderdorf-Einrichtungen sowie zehn Nothilfeprogramme. (kra)

Dank dem Namen Hermann Gmeiners, seinem Charisma, seinem Mitgefühl und seiner Tatkraft fanden die SOS-Kinderdörfer breite Akzeptanz.

KLEINER FINANZIELLER EINSATZ ZIEHT WEITE KREISE



© Alan Meier

Seit das Boot von Leonardos (rechts mit Hut) Fischereikooperative einen Aussenmotor hat, fahren die Fischer weiter hinaus und bringen einen grösseren Fang zurück.

Kooperativen sind eine erfolgreiche Möglichkeit des Familienstärkungsprogramms des SOS-Kinderdorfs Benguela, um den Menschen in den Armenvierteln zu mehr Eigenständigkeit zu verhelfen. Die Fischerkooperative von Leonardo zeigt, wie viel ein kleiner finanzieller Zustupf in der ganzen Gemeinde bewirkt.

Christian Hosmann, Benguela (Angola)

Wenn die Fischer am frühen Nachmittag mit ihren Booten am Strand von Kawango anlegen, werden sie jeweils begeistert empfangen. Alle, die in der Nähe sind, rennen zum Strand hinunter, um zu sehen, wie gross der Fang ist, und um beim Herinholen des Bootes und beim Abladen zu helfen. Seit Leonardo und vier weitere Fischer sich zu einer Kooperative zusammenschlossen und einen

Motor für ihr Boot gekauft hatten, konnten sie ihre Fangmenge deutlich steigern. Nicht nur ihre Familien profitieren davon, auch die Gemeinschaft: Sie haben Männer angeheuert, die ihnen beim Fischen in den fischreichen Küstengewässern vor Angola helfen, und sie verteilen regelmässig Geld an die Ärmsten im Quartier – meist alleinerziehende Frauen, die kaum Arbeit finden.

TUBERKULOSE BEKÄMPFEN

Leonardo hätte sich nicht träumen lassen, dass sich sein Leben in diese Richtung entwickeln wird. Vor einem Jahr stand er verzweifelt vor dem Haus des Dorfleiters von SOS-Kinderdorf Benguela. Er wusste nicht mehr ein noch aus, da er wegen seiner Tuberkuloseerkrankung –

ein verbreitetes Problem in Benguela – nicht mehr arbeiten und seine siebenköpfige Familie ernähren konnte. Ihm fehlte das Geld für einen Schiffsmotor, und er war gezwungen, täglich aufs Meer hinauszurudern, was dazu führte, dass sich seine Lungenerkrankung zunehmend verschlimmerte.

Der Sozialarbeiter von SOS-Kinderdorf, Umberto Santos, nahm Leonardo ins Familienstärkungsprogramm auf. Das bedeutete, dass der Fischer kostenlos medizinische Betreuung erhielt, damit er sich von der Tuberkulose erholen konnte. Als es ihm besser ging, wurde er beauftragt, mit vier Fischern eine Kooperative zu gründen, um gemeinsam Möglichkeiten zu finden, ihre Arbeit effizienter und gewinnbringender zu gestalten. Den Männern war schnell klar, dass ihre Arbeit nur mit Hilfe eines Ausenmotors für das Boot erfolgreicher werden konnte. SOS-Kinderdorf willigte ein, ihnen einen Mikrokredit zu geben, welchen die Kooperative verzinst in Raten abzuzahlen hatte.

REGELMÄSSIGE KONTROLLE

Der kleine finanzielle Einsatz und die regelmäßige Kontrolle durch SOS-Kinderdorf haben sich gelohnt: Die Kooperative lernte, wirtschaftlich zu handeln und selber Verantwortung zu tragen. Inzwischen ist der Motor amortisiert und die Kooperative spart Geld für ein zweites Motorboot, um die Fangmenge weiter zu steigern. Die Kooperative ernährt bereits vierzig Leute und hat auch auf dem Land Arbeitsplätze geschaffen: Frauen nehmen die Fische aus, sobald der Fang abgeladen ist, und verkaufen sie anschliessend auf dem Markt.

Die positiven Auswirkungen des wirtschaftlichen Erfolgs der Fischereikooperative sind enorm: Dank der besseren Ernährung erkranken die Familienmitglieder weniger, die Mütter sind entlastet und können sich besser um die Kinder kümmern. Die Fischerfamilien haben sich zudem innerhalb der Gemeinschaft Respekt verschafft.



Leonardos Tochter Estrela bereitet die Fische zum Verkauf auf dem Markt vor.

Sozialarbeiter Umberto Santos sagt denn auch: «Mikrokredite ermöglichen den Menschen den Schritt in die Selbstständigkeit. Der Erfolg ist bereits nach kurzer Zeit sichtbar: Die Menschen haben Arbeit, können sich selbst ernähren und sind für ihre Kinder und die Gemeinschaft ein Vorbild.»

In einem Land wie Angola, dessen soziale Situation bis heute vom 27 Jahre dauerenden Bürgerkrieg geprägt ist, haben die Familienstärkungsprogramme ein immenses Potenzial. Im Armenviertel Kawango hilft SOS-Kinderdorf vor allem beim Aufbau von kleinen Kooperativen und mit der Vergabe von Mikrokrediten, um den Menschen den Schritt in die Selbstständigkeit zu ermöglichen. Laut Umberto Santos können auf diese Weise nachhaltige Resultate erzielt werden.

Das Familienstärkungsprogramm in Benguela unterstützt zurzeit 61 Familien.

KOOPERATIVEN – EIN ERFOLGSREZEPT GEGEN DIE ARMUT IN ANGOLA



SOS-Sozialarbeiter Umberto Santos trifft sich regelmässig mit Maria und ihren drei Kindern.

Im Rahmen des SOS-Familienstärkungsprogramms haben sich sechs alleinerziehende angolische Mütter einen Toyotabus gekauft. Nun können sie ihre Waren auf dem Markt in der Stadt Benguela besser verkaufen.

Christian Hosmann, Benguela

«Die Stärke der Mikrofinanzierung ist, dass Mütter mit der Zeit selbstständig werden.»

Maria, alleinerziehende Mutter von drei Kindern, lebt mitten im Armutsviertel Kawango, das drei Kilometer vom SOS-Kinderdorf Benguela entfernt liegt. Wie der Rest der 1500 Bewohner dieses Viertels lebt sie in tiefster Armut; der Vater der Kinder verschwand spurlos. Die einzige Möglichkeit für Maria, etwas Geld zu verdienen, war der Verkauf von Früchten und Gemüse am Strassenrand – eine gefährliche Arbeit, die wenig Geld einbringt. Die Frauen, die an den Strassenrändern Angolas Waren verkaufen, gehören der untersten gesellschaftlichen Schicht an und sind täglich Gefahren ausgesetzt.

Erst als Maria dem Sozialarbeiter Umberto Santos von SOS-Kinderdorf begegnete, begann sich ihr Leben zum Besseren zu wenden. SOS-Kinderdorf

Benguela hat in Kawango ein Familienstärkungsprogramm aufgebaut, das kleine Kooperativen fördert, damit Frauen in ähnlichen Situationen zusammenarbeiten können. In der Verkäuferinnen-Kooperative, an der Maria beteiligt ist, haben sich sechs Frauen zusammengeschlossen, um ein Verkaufsnetz aufzubauen. Die Frauen kaufen von einer Bauernvereinigung Gemüse und Früchte, die sie in der 20 Kilometer entfernten Stadt Benguela auf dem Markt verkaufen. Hier verdienen sie mehr als in ihrem eigenen Quartier oder am Strassenrand, da die Kundschaft kaufkräftiger ist.

MIKROKREDITE HELFEN

Mit dem Mikrokredit, den SOS-Kinderdorf zur Verfügung stellte, kaufte die Kooperative einen Toyotabus, was den Frauen erst ermöglichte, in die Stadt auf den Markt zu fahren. Sozialarbeiter Umberto Santos ist überzeugt vom System der Mikrokredite: «Die Stärke der Mikrofinanzierung ist, dass Mütter entlastet und mit der Zeit selbstständig werden.» Auf dem geliehenen Geld erhebt SOS-Kinderdorf einen Zins, der jeden Monat nach Prüfung der Geschäftszahlen angepasst wird.

Neben der Möglichkeit, sich in der Kooperative mit andern Frauen auszutauschen, gegenseitig voneinander zu lernen und Selbstverantwortung zu entwickeln, erhält Marias Familie medizinische Versorgung und täglich Lunchpakete. Zudem besuchen ihre beiden Töchter die Hermann-Gmeiner-Schule und erhalten das Schulmaterial und die Schuluniformen geschenkt. Ihren Jüngsten nimmt Maria zur Arbeit mit.

Dank der Unterstützung von SOS-Kinderdorf blickt Maria zuversichtlich in die Zukunft. Sie will bis in zwei Jahren so viel verdienen, dass nur noch das Schulgeld für die Kinder bezahlt werden muss. Für den Rest will sie bis dahin selber aufkommen.

NEUE LEBENSPERSPEKTIVEN FÜR JUNGE MÜTTER IN NICARAGUA

Das SOS-Sozialzentrum Estelí Este gibt 80 jungen Müttern die Möglichkeit, mit einer Ausbildung und bezahlter Arbeit ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen.

Bertha gehört zu den Müttern mit wenig Einkommen, denen durch das Ausbildungsprogramm geholfen wird. Im Programm des SOS-Sozialzentrums Estelí Este werden Mütter ausgebildet, um ihr Wissen, ihre Handfertigkeit und ihr Selbstvertrauen zu vergrößern. Es trägt dazu bei, dass in der Gemeinde weniger Kinder verlassen werden.

Die heute 23-jährige Bertha kam im Februar 2006 zum Stipendienprogramm für Mütter des SOS-Sozialzentrums. Sie hatte keinen Partner, der ihr bei der Betreuung ihrer zwei kleinen Kinder aus unterschiedlichen Beziehungen helfen konnte. Da sie nur bis zur 5. Klasse die Schule besucht hatte, konnte sie keine Arbeit finden, die ihr ermöglicht hätte, für ihre eigene Familie zu sorgen.

Bertha lebte mit ihrer Mutter, ihren Brüdern und ihrem Stiefvater zusammen und versuchte mit Bügeln und Waschen für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Doch die Situation war schwierig. «Bevor ich ins Sozialzentrum kam und ein Stipendium erhielt, wusste ich nicht, wie ich meine Kinder richtig erziehen soll. Zudem waren die Beziehungen innerhalb meiner Familie schwierig und ich hatte oft Streit mit den Nachbarn», erinnert sie sich.

GUTE ARBEIT UND AUSBILDUNG

Die Frauen, die ins Programm aufgenommen werden, arbeiten täglich sechs Stunden im SOS-Sozialzentrum, wo sie in der Tagesstätte die Kinder versorgen. Für diese Arbeit erhalten sie einen kleinen Lohn und werden in Belangen der Kinderbetreuung ausgebildet. Sie haben zudem die Möglichkeit, weitere Kurse zu besuchen.



Seit sie im SOS-Sozialzentrum Estelí Este arbeiten, hat sich das Leben dieser jungen Mütter verbessert.

Diese Chance erwies sich als perfekt für Bertha. Sie hat verschiedene Kurse besucht und ist inzwischen ausgebildete Köchin und Kleinkinderzieherin. Zurzeit besucht sie einen Kurs, um ihr Selbstwertgefühl zu stärken. Dank diesen Kursen schätzt sie sich selbst, ihre Kinder und alles mehr, was das Leben ihr gegeben hat.

«Dank den Mitarbeitern des SOS-Sozialzentrums Estelí Este hat sich mein Leben verändert», sagt Bertha. Sie führte ihre Ausbildung weiter und hat heute – nicht zuletzt dank ihrem gewachsenen Selbstvertrauen – mehr Möglichkeiten als zuvor. «All die schlechten Erfahrungen, die ich in der Vergangenheit gemacht habe, gelten nicht mehr. Jetzt zählen mein Leben und meine Kinder am meisten.»

Neben ihrer bezahlten Arbeit im Sozialzentrum ist Bertha dank den Kursen, die sie belegt hat, auch in ein neues Berufsfeld getreten: Übers Wochenende verkauft sie Fritanga, eine typische Speise in Nicaragua. Ihr Geschäft läuft gut. (kra)

«Dank den Mitarbeitern des SOS-Sozialzentrums Estelí Este hat sich mein Leben verändert.»

NEUSTART DANK EINER EIGENEN NÄHMASCHINE



Malancha und ihre beiden Söhne mit der neu erworbenen Nähmaschine.

Dank ihrer Ausbildung zur Schneiderin im SOS-Sozialzentrum Chittagong in Bangladesch kann die junge Witwe Malancha für sich und ihre beiden Söhne aufkommen. Zuvor lebte sie mehr schlecht als recht als Dienstmädchen.

«Heute kann ich ohne fremde Hilfe ein anständiges Leben führen – das verdanke ich dem SOS-Sozialzentrum.»

Am Tag, als Malanchas Ehemann bei einem Unfall ums Leben kam, brach für die damals 24-jährige Frau die Welt zusammen. Sie stand von einer Minute auf die andere allein mit ihren beiden kleinen Kindern da und war von der Familie ihres Mannes abhängig. «Ich war völlig hilflos», sagt sie rückblickend. «Die Familie meines Mannes, die vorher so nett gewesen war, zeigte mir die kalte Schulter. Sie verlangte, dass ich unverzüglich ihr Haus verlasse.»

Malancha war nur bis in die achte Klasse zur Schule gegangen und hatte keine Ausbildung. Entsprechend schwierig war es, Arbeit zu finden.

Es blieb ihr nichts anderes übrig, als als Dienstmädchen zu arbeiten. Was sie dabei verdiente, reichte knapp zum Leben: Sie erhielt 15 Franken pro Monat; davon brauchte sie 10 Franken für die Miete. Die restlichen fünf Franken mussten für Essen und Kleidung reichen. Es war für die junge Witwe unmöglich, ihre Kinder in die Schule zu schicken. «Ich weinte oft, wenn ich sah, wie andere Kinder zur Schule gingen. Ich hätte alles darum gegeben, meinen Söhnen den Schulbesuch zu ermöglichen», sagt die inzwischen 33-Jährige.

GLÜCK IM UNGLÜCK

Malancha hatte Glück im Unglück: Ihre Arbeitgeberin erzählte ihr von SOS-Kinderdorf und empfahl ihr, das SOS-Sozialzentrum in Chittagong aufzusuchen. Der Besuch wurde zum Wendepunkt in ihrem Leben. Sie konnte im Sozialzentrum eine Ausbildung als Schneiderin absolvieren und wurde ins Familienstärkungsprogramm aufgenommen. Das bedeutete konkret, dass SOS-Kinderdorf die Kosten für die Primarschule und das Schulmaterial der Kinder übernahm und die Familie regelmässig mit Nahrungsmittelpaketen versorgte.

Vor sechs Monaten kaufte Malancha eine Nähmaschine und eröffnete einen kleinen Kleiderladen, den sie von ihrem Haus aus führt. Dank der zufriedenen Kundinnen in ihrer Nachbarschaft erhielt sie zunehmend mehr Aufträge und ihr monatliches Einkommen wuchs an.

QUALIFIZIERTE SCHNEIDERIN

«Heute kann ich ohne fremde Hilfe ein anständiges Leben führen – das verdanke ich dem SOS-Sozialzentrum. Jetzt bin ich eine qualifizierte Schneiderin und muss nicht mehr in einem fremden Haus schmutziges Geschirr waschen», sagt Malancha und blickt zuversichtlich in die Zukunft. (kra)

STARKE FRAUEN ERMÖGLICHEN NEUE LEBENSPERSPEKTIVEN FÜR DIE FAMILIE

El Alto ist eine der ärmsten Städte Boliviens. In der patriarchal geprägten Gesellschaft leiden vor allem die Frauen unter den schlechten Lebensbedingungen. Das SOS-Sozialzentrum hilft ihnen, neue Lebensperspektiven zu entwickeln.

Isabel Poma, die Leiterin des SOS-Sozialzentrums El Alto, zeichnet ein düsteres Bild der Situation der bolivianischen Frauen. «Besonders die patriarchalen Strukturen im Land machen vielen Frauen das Leben schwer», sagt sie. Zwar bemühe sich die Regierung um eine Besserstellung der Frauen, doch nach wie vor seien schlechte Arbeitssituationen, fehlende Ausbildung, Diskriminierung und sexuelle Ausbeutung für die Mehrheit eine Realität.

Die durchschnittliche tägliche Arbeitsdauer einer Frau in Bolivien beträgt über 15 Stunden. Neben der Betreuung der Kinder und des Haushalts arbeiten 80 Prozent im informellen Sektor: Sie verkaufen auf verschiedenen Strassenmärkten Waren und verdienen so ein bis drei Franken pro Tag. Oft verdienen die Eltern nicht genug, um die Grundbedürfnisse wie Miete, Nahrung und Bildung zu bezahlen.

HAND UND KOPF AUSBILDEN

Um die Frauen zu stärken, bietet SOS-Kinderdorf Workshops an, in denen die Frauen ihre handwerklichen Fähigkeiten verbessern können und ihr Selbstbewusstsein gefördert wird. Das SOS-Sozialzentrum arbeitet zudem mit andern Organisationen und öffentlichen Institutionen zusammen, die Frauen Mikrokredite geben, damit sie ein eigenes Geschäft starten können. Doch vielen Frauen fehlen die Kompetenz und die Qualifikationen zum Führen eines Geschäftes. Das ist eine Bedingung, um überhaupt einen Kredit zu erhalten, und so haben viele Frauen keine Chance, ihre Lebensbedingungen zu verbessern.

In den Workshops, die das SOS-Sozialzentrum anbietet, werden die Teilnehmerinnen zu qualifizierten



Isabel Poma fördert im SOS-Sozialzentrum El Alto auch das Selbstbewusstsein der Frauen.

Berufsfrauen ausgebildet, welche die Bedingungen für einen Mikrokredit erfüllen und damit ihr eigenes Geschäft aufbauen können. «Unsere Ausbildungen konzentrieren sich auf verschiedene Gebiete – zum Beispiel die Herstellung von indianischen Röcken, die Knüpfart Makramee, Backen oder Haushaltstechniken», sagt Isabel Poma.

Doch die Frauen nehmen aus diesen Kursen viel mehr mit als handwerkliche Fertigkeiten: Sie verstärken ihr Selbstwertgefühl und entdecken Möglichkeiten, ihr Leben zu verändern. Dank der Begegnung mit Frauen in ähnlichen Situationen gehen sie ihre eigenen Probleme an und formulieren persönliche Entwicklungsziele. Diese Ziele gehen vom Bezahlen der Schulgebühren für die Kinder über Verbesserungen ihrer Lebensbedingungen – zum Beispiel mit dem Kauf eines Bettes, damit die Kinder alleine schlafen können – bis zum Entscheid, die eigene Ausbildung abzuschließen. «Die Frauen lernen, die Kontrolle über ihr Leben und ihre Familie zu übernehmen», sagt Isabel Poma. (kra)

«Die Frauen nehmen aus diesen Kursen viel mehr mit als handwerkliche Fertigkeiten: Sie verstärken ihr Selbstwertgefühl.»

STARKE FAMILIEN – STARKE KINDER

Unter schwierigen Lebensbedingungen und in Krisensituationen sind Eltern häufig damit überfordert, angemessen für ihre Kinder zu sorgen. Oft fehlt es am Nötigsten: am Geld für den Arzt oder die Schule, an Kraft, Gesundheit oder Zuversicht für die Zukunft. Mit seiner Arbeit mit Familien trägt SOS-Kinderdorf dazu bei, dass Familien sich langfristig selbst erhalten können und eigenständig ihr Leben bewältigen.

Kriege, Naturkatastrophen, Armut sowie wirtschaftliche und soziale Probleme führen dazu, dass die Zahl der sozial benachteiligten Familien weltweit weiter steigt. Kinder, deren Familien unter hohem sozialem und wirtschaftlichem Druck stehen, werden häufig verlassen, vernachlässigt und missbraucht. Millionen Kinder haben ihre Eltern aus oben genannten Gründen verloren. Laut Schätzungen gibt es weltweit zwischen 143 und 210 Millionen Waisenkinder; ein Viertel von ihnen hat einen oder beide Elternteile wegen Aids verloren.

VERÄNDERTER FAMILIENBEGRIFF

«Gut funktionierende Familien sind eine Voraussetzung für stabile Gesellschaften.»

SOS-Kinderdorf bietet – oft in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Gemeinden und lokalen Organisationen – weltweit humanitäre Hilfe für Kinder und ihre Familien an, indem es sozial benachteiligte Familien individuell unterstützt. Das ermöglicht den Eltern, weiter für ihre Kinder zu sorgen. «Gut funktionierende Familien mit den notwendigen Ressourcen, um für ihre Kinder zu sorgen, sind eine Voraussetzung für stabile Gesellschaften», sagt SOS-Kinderdorf-Generalsekretär Richard Pichler. «In unser aller Interesse müssen wir sicherstellen, dass Familien in der Lage sind, ihren Kindern ein geschütztes Zuhause, gute medizinische Versorgung und eine Ausbildung zu bieten, sowie ihren Glauben an ihre eigenen individuellen Fähigkeiten zu stärken.»



Die SOS-Familienstärkungsprogramme tragen dazu bei, das Selbstbe w

Der Familienbegriff und die Familienmodelle selbst haben sich über die Jahre verändert. So steigt die Zahl der alleinerziehenden Eltern kontinuierlich und Aids führt dazu, dass immer mehr Familien von älteren Geschwistern oder Grosseltern geführt werden. SOS-Kinderdorf ist der festen Überzeugung, dass – unabhängig von der Art der Familienstruktur – ein Kind in einer familiären Umgebung am besten betreut werden kann.

VIelfÄLTIGE BEDÜRFNISSE

Die Bedürfnisse von Familien und ihren Kindern sind vielfältig und hängen von der Kultur, äusseren Umständen und regionalen Gegebenheiten ab. So werden beispielsweise in Ecuador 50 Prozent der Haushalte von alleinstehenden Müttern geführt, während es in Bolivien 25 Prozent sind. In beiden Ländern spielen die SOS-Sozialzentren



© Sebastian Posingis

... bewusstsein der Mütter und Kinder zu fördern, ...

eine wichtige Rolle. Hier werden die Mütter unterstützt und können sich aus- oder weiterbilden, während ihre Kinder in Tagesstätten betreut werden. Im südlichen Afrika ist Aids nach wie vor ein riesiges Problem; allein in Malawi wurden über eine halbe Million Kinder unter 15 Jahren durch Aids zu Waisen. Die Mehrzahl von ihnen lebt in verarmten, von Geschwistern, Grosseltern oder Witwen geführten Haushalten.

ANGEPASSTE HILFSPROGRAMME

Um Familien zu helfen, für sich selbst zu sorgen, passt SOS-Kinderdorf seine Hilfsprogramme an die Situation der jeweiligen Familien an. Unter anderem bietet die Organisation Ausbildung und berufliche Weiterbildung für Kinder und Erwachsene, Aids-Beratung, Tagesbetreuung für Kinder und Unterstützung beim Aufbau von Mikrounternehmen an.



© Alan Meier

... und sie verhindern, dass Kinder arbeiten müssen, anstatt in die Schule zu gehen.

Befragungen von Menschen, die in extremer Armut leben, zeigen immer wieder, wie wichtig ihnen die familiären Bande sind und wie sehr diese zugleich gefährdet sind. Familien zu schützen, heisst deshalb auch, die Grundvoraussetzungen zu erhalten, von denen die Familien und die Gemeinschaften abhängen, um zu überleben und sich zu entwickeln. Laut der Internationalen Arbeitsorganisation ILO leben 1,4 Milliarden Menschen – 45 Prozent der arbeitenden Bevölkerung – trotz Arbeit unter der Armutsgrenze.

Mit seinen 566 Einrichtungen wie Sozialzentren und Gemeindefitzwerken sowie den Familienstärkungsprogrammen erreicht SOS-Kinderdorf zurzeit 300 000 Begünstigte. Damit trägt SOS-Kinderdorf dazu bei, Familien zu einem ausreichenden Einkommen zu verhelfen und sicherzustellen, dass Kinder ihr Zuhause nicht verlieren. Oberstes Ziel von SOS-Kinderdorf ist, dass jedes Kind bei seinen leiblichen Eltern aufwachsen kann. Ist dies nicht möglich, bieten die SOS-Kinderdörfer die notwendigen familiären Strukturen. (kra)

Oberstes Ziel von SOS-Kinderdorf ist, dass jedes Kind bei seinen leiblichen Eltern aufwachsen kann.

STARKE GEMEINDEN FÖRDERN KINDER BESSER



Douglas Reed ist bei SOS-Kinderdorf verantwortlich für die FSP in Afrika und im Nahen Osten.

Um zu verhindern, dass Kinder aus der Obhut ihrer Familie gerissen werden, sind die Familienstärkungsprogramme (FSP) ein wichtiges Standbein der Arbeit von SOS-Kinderdorf.

SOS-Zoom: *Wie wichtig sind die Familienstärkungsprogramme (FSP) für SOS-Kinderdorf?*

Douglas Reed: Die Familienstärkungsprogramme sind sehr wichtig, wenn wir unsere Mission erfüllen wollen, die Welt zu verändern. Gerade in Afrika, wo wir in den letzten Jahren wegen HIV/Aids mit einer eigentlichen «Waisenkrise» konfrontiert wurden, brauchen wir verschiedene Lösungsansätze.

Wie viele Kinder erreichen die FSP?

Durch die FSP erreichen wir mehr Kinder als durch unsere SOS-Kinderdörfer. An jedem Standort mit Familienstärkungsprogrammen betreuen wir typischerweise zwischen 800 und 1000 Kinder, während wir 100 bis 150 Kinder in ein SOS-Kinderdorf aufnehmen können. Das heisst aber nicht, dass die SOS-Kinderdorf-Familien überflüssig sind. Für viele Kinder ist die ausserfamiliäre Betreuung in einem SOS-Kinderdorf die beste Lösung und kann nicht durch ein FSP ersetzt werden.

Wo liegt der Hauptfokus der FSP?

Wir stärken die Familien, damit Kinder in einer Umgebung aufwachsen, in der sie gut betreut werden und ihr volles Potenzial entwickeln können.

Wird in den FSP direkt mit den Familien gearbeitet?

Ursprünglich haben wir in vielen Programmen direkt mit den Kindern und den Familien gearbeitet und ihre Grundbedürfnisse gedeckt. Inzwischen haben wir gemerkt, dass wir viel mehr Kinder erreichen, wenn wir die Gemeinden stärken, was sich positiv auf die Familien und die Kinder auswirkt.

Unterscheiden sich die FSP von Land zu Land?

Alle Programme haben den gleichen Aufbau, doch sie werden den Bedürfnissen vor Ort angepasst. Die Unterschiede liegen vor allem bei den verschiedenen Risikofaktoren, die dazu führen, dass Kinder die familiäre Betreuung verlieren. Im südlichen Afrika zum Beispiel ist das Hauptthema HIV/Aids. In Nordafrika oder im Nahen Osten wiederum geht es mehrheitlich um die Stigmatisierung von unverheirateten oder geschiedenen Müttern und wie mit ihren Kindern umgegangen wird. (kra)



Aids hat in Südafrika zu einer «Waisenkrise» geführt – Geschwister im SOS-Kinderdorf Kapstadt.

«HAITI BRAUCHT UNS ALLE»

Nathalie Nozile, die im SOS-Kinderdorf Santo in Haiti aufgewachsen ist, engagiert sich im Auftrag der Jolie-Pitt-Stiftung für den Kinderschutz in Haiti. Angelina Jolie wählte die junge Kinderrechtsanwältin zur ersten sogenannten «Jolie Legal Fellow».

Nathalie Nozile schloss vor einem Jahr ihr Rechtsstudium am Levin College of Law der Universität von Florida ab. Seit Ende Januar tritt sie im Auftrag der Jolie-Pitt-Stiftung für die Stärkung der Kinderrechte in Haiti ein. Als juristische Beraterin unterstützt sie die anhaltenden Bemühungen der Regierung, das Justizsystem in diesem ärmsten Land Lateinamerikas zu verbessern, das nach wie vor unter der schwierigen Situation nach dem Erdbeben leidet. «Ich freue mich sehr, dass Nathalie Nozile unsere erste juristische Partnerin in Haiti ist. Gerade dort ist die Förderung des Kinderschutzes enorm wichtig», sagte Angelina Jolie bei der Anstellung.



Angelina Jolie und Nathalie Nozile engagieren sich für den Kinderschutz in Haiti.

FRISCHGEBACKENE ANWÄLTIN

Für Nathalie Nozile, die in einem SOS-Kinderdorf aufgewachsen ist, war nach dem Erdbeben klar, dass sie nach Haiti zurückkehren wollte, um beim Wiederaufbau zu helfen. Als Anwältin für Kinderrechte wird sie von ihrer Erfahrung im SOS-Kinderdorf profitieren können, wo sie die Bedeutung einer stabilen, kindergerechten Umgebung am eigenen Leib erfahren hat. Gemäss Angelina Jolie wird die junge Frau sich dafür einsetzen, dass auch Kinder vor Gericht ihre Rechte einfordern können und die Kinderrechte allgemein mehr Bedeutung erhalten.

Die junge Anwältin, die sich nach dem Erdbeben ehrenamtlich im Hilfsprogramm der SOS-Kinderdörfer engagierte, sagt: «Es ist ein Privileg und eine grosse Ehre, die erste juristische Partnerin der Jolie-Pitt-Stiftung zu sein.» Sie hatte

sich schon als Schulmädchen dazu entschieden, im Ausland Recht zu studieren und danach nach Haiti zurückzukehren, um sich für ihr Land einzusetzen. Dieses Bedürfnis wuchs, nachdem Nathalie Nozile nach dem Erdbeben klar wurde, in welchem kritischen Zustand ihre Heimat ist. «Ich hoffe, dass mein Engagement auch andere junge Berufsleute inspirieren wird zurückzukehren. Haiti braucht uns alle», betont sie.

DAS BESTE VON HAITI

Angelina Jolie ist zuversichtlich, dass die junge Frau zu einem Vorbild für andere werden wird: «Ich bin überzeugt, dass Nathalie Nozile viele grossartige Dinge leisten wird. Sie repräsentiert das Beste von Haiti. Sie ist ein aussergewöhnliches Beispiel.» (kra)

SOS-Kinderdorf ist seit 30 Jahren in Haiti aktiv. Zurzeit gibt es zwei SOS-Kinderdörfer, ein drittes ist in Planung.

LEGATE – ETWAS TUN, DAS ÜBER DEN TOD HINAUSWIRKT



© Tobias Schlegel

Claudia Lehnherr betreut bei SOS-Kinderdorf Schweiz die testamentarischen Zuwendungen.

über ihren Tod hinaus etwas für ein Projekt getan werden kann, das ihnen wichtig ist. Claudia Lehnherr hilft ihnen einerseits herauszufinden, welches Land, welches Projekt oder SOS-Kinderdorf sie konkret unterstützen wollen. Zudem führt sie kleine rechtliche Beratungen durch, damit Interessierte eine Lösung finden, die für sie und ihre Familie stimmt, oder damit ein Testament entsteht, das gültig ist. Für umfassendere rechtliche Fragen hingegen braucht es einen Notar.

Legate sind immer spenderzentriert: Es geht darum, dass die Lösung für die Spenderin oder den Spender stimmt und alles so geregelt ist, dass die Betroffenen friedlich sterben können. «Mir sagen Leute immer wieder, ein Testament helfe ihnen, dem Sterben ruhiger entgegenzublicken», sagt die 46-Jährige.

Eine besondere Form der Spende sind Legate. Mit diesen testamentarischen Zuwendungen können Sie Projekte von SOS-Kinderdorf über Ihr Leben hinaus unterstützen. Als gemeinnützige Organisation ist unsere Stiftung von der Erbschaftssteuer befreit.

«Bei der Vorbereitung eines Legats geht es darum, Menschen zu helfen, ruhiger zu leben – im Bewusstsein, dass sie dazu beitragen, etwas in der Welt zu verändern, lange nachdem sie gestorben sind», sagt Claudia Lehnherr von SOS-Kinderdorf Schweiz. Die ehemalige Gymnasiallehrerin, die sich in Fundraising Management weitergebildet hat, betreut seit drei Jahren Nachlässe, Schenkungen und Grossspenden. Sie sieht sich als Brückenbauerin: «Dank diesen Spenden können wir zusammen mit den Spendern etwas verändern, das wir alleine nicht hätten tun können. Das ist das Schöne an meiner Arbeit.»

Wenn sich Leute wegen einer Beratung bei ihr melden, haben sie meist ein Anliegen: Sie wollen ihren Nachlass regeln und haben eine Vision, wie

EINE SCHULE FÜR AFRIKA

Als besonders berührendes Erlebnis beschreibt Claudia Lehnherr die Begegnung mit einer alten Dame, die ihr Haus SOS-Kinderdorf vermachen wollte. Da sie eine starke emotionale Bindung an das von ihrem Vater geerbte Haus hatte, wollte sie sicherstellen, dass es in gute Hände kommt, und suchte nach einem Hilfswerk, dem sie vertrauen konnte. In den Begegnungen ging es um viel mehr als darum, wie SOS-Kinderdorf mit diesem grosszügigen Geschenk umgehen und wie das Geld aus dem Verkauf verwendet wird. Es ging immer auch um den Sinn des Lebens, den Tod und darum, welche Spuren wir über den Tod hinaus zurücklassen. Die Dame und Claudia Lehnherr einigten sich darauf, dass mit dem Geld in Afrika eine Schule gebaut und deren Unterhalt finanziert wird.

«Testamentarische Zuwendungen sind ein wichtiger Beitrag an unsere Arbeit», sagt Claudia Lehnherr. «Es spielt überhaupt keine Rolle, wie hoch das Legat ist.» (kra)

Jede testamentarische Zuwendung kommt vollumfänglich den SOS-Kinderdörfern zugute. Claudia Lehnherr informiert Sie gerne in einem persönlichen Gespräch:
031 979 60 55
Oder benutzen Sie die beigelegte Karte.

13,5 MILLIONEN FRANKEN FÜR KINDER IN NOT

Die Stiftung SOS-Kinderdorf Schweiz konnte 2010 Spenden und Beiträge in der Höhe von 19,1 Millionen Franken entgegennehmen. Gleichzeitig wurde der Verwaltungs- und Fundraisingaufwand gesenkt.

2010 war es uns möglich, 13,5 Millionen Franken in die weltweiten Programme von SOS-Kinderdorf zu investieren. In neue Bauprojekte flossen 2,1 Millionen Franken und mit 11,4 Millionen Franken wurden der Unterhalt und die täglichen Ausgaben wie Nahrungsmittel, Schulgeld und Medizin in unseren weltweiten SOS-Kinderdörfern gesichert.

In diesem Betrag sind auch 4 Millionen Franken aus 7939 Patenschaften enthalten, welche direkt

den entsprechenden SOS-Kinderdörfern zugute kamen. Dies entspricht gegenüber dem Vorjahr einer Zunahme von 7 Prozent. Ausserdem war es möglich, 1,3 Millionen Franken für zukünftige Grossprojekte zurückzustellen. Der Verwaltungs- und Fundraisingaufwand konnte im vergangenen Jahr wiederum gesenkt werden.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung im vergangenen Jahr. Mit Ihrem Beitrag halfen Sie mit, den Betrieb der weltweit über 500 SOS-Kinderdörfer sicherzustellen. Ausführlichere Zahlen zum Jahresabschluss finden Sie im Jahresbericht 2010, den Sie unter www.sos-kinderdorf.ch herunterladen oder bei der Geschäftsstelle in Liebefeld bei Bern bestellen können. (mb)

«GOLD FÜR KINDER» EIN ERFOLG

Die Goldsammelaktion, zu der SOS-Kinderdorf in der Zoom-Ausgabe vom Dezember aufgerufen hatte, war ein grosser Erfolg. Das Alt- und Zahngold, das bei der Firma S.E.R. SA Edelmetall Recycling eingegangen war, ergab einen Erlös von 45 282 Franken. Der Betrag wird vollumfänglich für das SOS-Kinderdorf Benguela in Angola eingesetzt. Herzlichen Dank den Spenderinnen und Spendern, die 802 Couverts eingeschickt haben!

Die Aktion geht weiter. Interessierte können bei der Geschäftsstelle vorfrankierte Couverts bestellen. Telefon: 031 979 60 60.

MISTER SCHWEIZ IN ARUSHA



Der damalige Mister Schweiz Jan Bühlmann (Bild) und sein Vorgänger André Reithebuch besuchten im Januar das SOS-Kinderdorf Arusha in Tansania. Sie überbrachten den 200 Kindern Kleider, Spielsachen und Hilfsgüter.



Jedes Kind soll in einer Familie aufwachsen – geliebt, geachtet und behütet. SOS-Kinderdorf gibt weltweit 75 000 in Not geratenen Kindern ein Zuhause und fördert ihre Entwicklung nachhaltig.

SO KÖNNEN SIE HELFEN



MIT EINER KINDERDORF-PATENSCHAFT

Ihr regelmässiges Engagement von 60 Franken im Monat wird für die elementaren Bedürfnisse der Kinder im SOS-Kinderdorf, wie Essen und Kleidung, eingesetzt.



MIT EINER SPENDE

Helfen Sie mit einer einmaligen oder regelmässigen Spende. Ein entsprechender Einzahlungsschein liegt bei.



MIT EINER SOS-FREUNDSCHAFT

Mit Ihrem monatlichen Beitrag von 15 Franken ermöglichen Sie Not leidenden Kindern, dank Familienstärkungsprogrammen wieder Sicherheit, Geborgenheit und Liebe der Familie zu spüren.



MIT EINEM LEGAT

Jede testamentarische Zuwendung kommt ungeschmälert den SOS-Kinderdörfern zugute. Claudia Lehnherr informiert Sie gerne in einem persönlichen Gespräch: Telefon 031 979 60 55.

DEN ANMELDEALON FÜR EINE PATENSCHAFT FINDEN SIE IN DER MITTE DES MAGAZINS.



Besuchen Sie uns im Internet und abonnieren Sie unseren digitalen Newsletter:
www.sos-kinderdorf.ch/newsletter

 www.facebook.com/sos.kinderdorf.schweiz

Stiftung SOS-Kinderdorf Schweiz, Postfach,
CH-3097 Liebfeld, Tel. 031 979 60 60,
info@sos-kinderdorf.ch, PC 30-31935-2
www.sos-kinderdorf.ch